

Zitierhinweis

Zach, Cornelius R.: review of: Thomas M. Bohn / Adrian Gheorghe / Albert Weber (eds.), *Corpus Draculianum. Dokumente und Chroniken zum walachischen Fürsten Vlad dem Pfähler 1448-1650. 3: Die Überlieferung aus dem Osmanischen Reich. Postbyzantinische und Osmanische Autoren*, Wiesbaden: Harrassowitz, 2013, in: *Südost-Forschungen*, 73 (2014), p. 485-486, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/9b949546927d435dbd7cd4ed516b4f8d>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Quellen

Corpus Draculianum. Dokumente und Chroniken zum walachischen Fürsten Vlad dem Pfähler 1448-1650. Band 3: Die Überlieferung aus dem Osmanischen Reich. Postbyzantinische und Osmanische Autoren. Hgg. Thomas M. BOHN / Adrian GHEORGHE / Albert WEBER. Band 3 bearb. von Adrian GHEORGHE / Albert WEBER. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2013. XLII, 419 S., ISBN 978-3-447-06989-2, € 68,-

Das vorliegende Werk, trotz seiner Bandnummer der 1. Band dieses Opus, ist primär für Spezialisten intendiert, was schon durch seine hervorragende graphische Präsentation deutlich wird. Die zweisprachige Edition von 21 Quellen – davon vier postbyzantinischen – wendet sich an Leser, die tiefergehende Kenntnisse der Materie besitzen. Dass Vlad der Pfähler dreimal Fürst der Walachei gewesen war, 1448, dann von 1456 bis 1462 und kurz wieder 1476, und wie seine wechselhaften Beziehungen zum osmanischen Sultan Mehmed II. verlaufen waren, setzt Fachkenntnisse voraus, die gewöhnlich dem Historiker vorbehalten sind. Darüber hinaus weiß der interessierte Laie im besten Fall noch, dass Vlad sehr grausam war, Tausende von Menschen – Untertanen und Feinde – pfählen ließ und dass sein Name einer fragwürdigen Romanfigur vom Ende des 19. Jh.s (dem Vampir Dracula) als Homonym dient.

In der Einleitung bemerken die Herausgeber, dass „die byzantinische Historiographie in der antiken, an christliche Werte angepassten Tradition verwurzelt ist, die sich unter anderem in einer analytischen Methode mit ausgeprägtem Interesse für Kausalitäten manifestiert, [wohingegen] die osmanischen Autoren vor allem die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Einzigartigkeit des historischen Geschehens lenken“ wollten (XXIX).

Die wichtigste Quelle zum Fürsten Vlad in diesem Band ist Laonikos Chalkokondyles' „Apodeixeis Historion“. Da die osmanische Urquelle zur Geschichte Vlads noch nicht gefunden wurde, ist das Werk von Chalkokondyles unverzichtbar für den Historiker (9-41).

Ferner haben alle hier veröffentlichten Quellen einen Bezug zu Südosteuropa. Sie belegen, dass Vlad der Pfähler berühmt und berüchtigt nicht nur im Südosten und im Westen Europas war, sondern auch in der osmanischen und postbyzantinischen Literatur seine Präsenz innehat. Durch diese „außergewöhnlich große kulturelle und auch geographische Spannweite des Dracula-Mythos wird die besondere historische und literarische Bedeutung dieses walachischen Woiwoden bezeugt“ (IX). So wie im Fall konkreter Fakten in anderen Chroniken, muss der Leser auch hier den Details misstrauen. Je nach Position des Chronisten werden beispielsweise die Zahl der Teilnehmer einer Schlacht oder der Gefallenen nach unten oder nach oben korrigiert. Manche Auskünfte in einer Chronik wurden einer anderen Quelle entnommen. Woher konnte Vlad in seinem Brief vom 11. Februar 1462 an Mathias Corvinus z. B. die Zahl von 23 884 Toten bezogen haben (17)? Andere Quellen sprechen von 25 000 oder sogar von 40 000 Toten (ebd.).

Für den Leser dieses Buches bleibt die interessanteste – nicht beantwortete – Frage, warum sich die Chronisten im 15. Jh. und heute immer noch die Historiker mit einem eher ephemeren Herrscher eines unbedeutenden Fürstentums zwischen den Karpaten und der Unteren Donau beschäftigt haben?

Auf zwei Elemente in der Vita dieses Fürsten richtet sich damals wie heute das besondere Interesse an Vlad III. Einerseits ist es der Konflikt mit den Osmanen, was zum Krieg von 1462 und zum Verlust des Thrones führte, andererseits des walachischen Fürsten Angewohnheit, seine Feinde mit dem Pfählen zu bestrafen – eine übrigens zeitlich und technisch relativ aufwendige Hinrichtungsart. Doch diese einem sadistischen Persönlichkeitszug zuzuschreibende Eigenart war im 15. Jh. keine Seltenheit – es sei nur daran erinnert, dass Fürsten aus den Familien Malatesta oder Visconti ebenso wenig zimperlich mit ihren Untertanen umgingen. Andererseits überschritt die Zahl der Opfer Vlags, auch für seine Zeit, das Übliche. Ein Jahrhundert später war Zar Iwan IV. der Schreckliche für ähnliche Gräueltaten berüchtigt. Es ist anzunehmen, dass die Zahl von Quellen darüber für andere genauso bedeutende (oder unbedeutende) Fürsten ähnlich hoch ist, ohne dass ihnen fiktional der Ruf außergewöhnlicher Grausamkeit angeheftet worden wäre. Für das letzte Jahrhundert kann man sich die verbreitete Beschäftigung mit dem walachischen Fürsten Vlad nur durch die Aktualisierung des Themas „Dracula der Vampir“ erklären. So schuldet ein sadistischer Fürst des 15. Jh.s seine Unsterblichkeit der fiktiven Gestalt eines neuzeitlichen Romans.

Der Band ist das Ergebnis von umfangreicher, akribischer Forschung, mit einem imposanten Bibliographie- und Fußnotenvolumen. Angefügt werden „Europäische und orientalische Synthesen der postbyzantinischen und osmanischen Chronistik“ (357-391), sowie eine Chronologie der angeführten Ereignisse und Karten, und dankenswerterweise auch ein Personen- und Ortsregister. Eine synchronische Tabelle der Erzählelemente beschließt dieses bemerkenswerte Opus.

München

Cornelius R. Zach

Zeugen des Untergangs. Ego-Dokumente zur Geschichte des Ersten Weltkriegs im Österreichischen Staatsarchiv. Bearbb. Martin KRENN / Michael HOCHEDLINGER. Innsbruck: StudienVerlag 2013 (Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, INV, 3). 275 S., ISBN 978-3-7065-5340-7, € 49,20

Das vorliegende Werk bildet den 3. Band in der Inventar-Reihe der „Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs“ und wurde im Jahr 2013 als Teil der begleitenden Aktivitäten der Institution zum Gedenkjahr 2014 publiziert. Ziel der Bearbeiter, so diese in ihren einleitenden Ausführungen, war es, eine Übersicht über die im Österreichischen Staatsarchiv (in weiterer Folge kurz „ÖStA“) aufbewahrten Egodokumente zur Geschichte des 1. Weltkriegs zu bieten, um so die Forschung auf noch unbearbeitetes Material aus dieser in den letzten Jahren immer stärker nachgefragten Quellengattung aufmerksam zu machen.

Der Begriff „Egodokument“ wird dabei von Michael Hochedlinger und Martin Krenn bewusst sehr eng definiert, weshalb in das Verzeichnis tatsächlich nur die zur persönlichen Erinnerung angelegten Dokumente der jeweiligen Personen aufgenommen wurden und